Der Lecha Patriot.

Allentaun, Juli 4, 1850.

Demokratische Whig Ernennungen.

Canal-Commissioner:
Joshua Dungan, von Bucks Caunty.
General-Auditor:
Henry W. Snyder, von Union Caunty.
General-Landmesser:
Joseph Henderson, von Waschington Co.

☞Die Aufmerksamkeit unserer Leser wird hierdurch auf eine Bekanntmachung der W e b s t e r-F a m i l i e in einer andern Spalte gerichtet.

☞**Dr. H.** wird uns entschuldigen, daß wir so lange versäumten seinem Wunsche nachzukommen. Der Name der gemeinten Traube ist **Diana-Traube**, und im "Patriot" vom 14ten Februar dieses Jahrs gaben wir eine Beschreibung davon.

Die Lehren der Erfahrung.

Unter allen Kenntnissen sind die welche aus der Erfahrung geschöpft werden die nützlichsten, und wir brauchen nicht weit zurückgehen in der Geschichte unseres Landes, um Lehren der Weisheit zu lernen. Das Land befindet sich gegenwärtig in vielen Hinsichten im nämlichen Zustande wie in 1840, und der damals gefochtene Kampf ist im nächsten Herbste überzufechten. Die persönliche Popularität von Gen. Harrison und der Enthusiasmus der das Volk ergriff, mag viel zu seiner Erwählung beigetragen haben; aber dies war nicht Alles. Die Arbeiter des Norden fühlten, daß mit dem Tariff auch ihr Wohlstand verschwunden war—daß sie B e s c h ü t z u n g brauchten, und daß sie diese nur von den Whigs erwarten konnten. Ein Whig Präsident, ein Whig Congreß und ein W h i g T a r i f f waren das Resultat. Schon die bloße Passirung des Tariffs von 1842 verscheuchte die Besorgniß der Produzirenden und erfüllte die Gemüther durch das ganze Land mit neuen Hoffnungen, und die praktischen Wirkungen desselben übertraf die sanguinischsten Erwartungen. Die Geschäfte wurden wieder thätig, unsern Fabriken wurde neues Leben eingeflößt, die Eisen-Intreßen von Pennsylvanien blühten wieder auf, und der fleißige Arbeiter fand Beschäftigung in Fülle; liegendes Vermögen wurde im Werth erhöht; Landstädte, welche in Armuth und Unthätigkeit schmachteten, fingen an mit neuem Leben aufzuwachen, und neue Dörfer sprangen überall wie durch Zauberkraft um neue Manufakturen herum auf. Das Land war, wie Alle wissen, in einem blühenden Zustande, als die Präsidentenwahl von 1844 stattfand. Und gerade diesem Umstand kann die Niederlage von Henry Clay zugeschrieben werden. Der traurige Zustand des Landes vor dem Tariff von 1842 war vergeßen.

Es ist kaum nöthig zu erwähnen, auf welche betrügerische Weise jener Wahlkampf durch die Freunde des Hrn. Polk geführt wurde. Sein Kane-Brief wird und sollte sobald nicht vergeßen werden. Wem ist es nicht noch frisch im Gedächtniß, wie der Tariff von 1842 als eine d e m o k r a t i s c h e Maßregel beansprucht wurde und wie sich jene Partei zur Beschützung verpflichtete, indem sie vorgab, derselbe würde in ihren Händen eben so sicher sein als in den Händen der Whigs?! Ohne diese Vorgaben, welche alle falsch waren, und diese Versprechungen, welche gemacht wurden um gebrochen zu werden, hätte Polk nicht erwählt werden können. Aber das Volk ließ sich verführen—Polk wurde erwählt—der Tariff von '42 erhielt den Todesstoß und der von '46 trat an seine Stelle. Bald wurden aber auch die bösen Folgen dieses Betrugs verspürt—in wenigen Jahren fingen die Befürchtungen der Whigs an einzutreffen. Die Kohlen Pennsylvaniens können nur noch an ruinirenden Preisen gegraben werden—die Feuer seiner Eisenwerke sind verloschen—die Arbeiter sind aus Beschäftigung, oder können solche nur noch an den niedrigsten Preisen erhalten. Dies sind die Resultate des Tariffs, welcher durch die Polk und Buchanan Partei paßirt wurde und für dessen Erhaltung der b r i t t i s c h e M i n i s t e r so sehr besorgt ist. Es ist auch gar nicht zu verwundern, daß England durch seinen Minister nach besten Kräften für die Fortdauer einer Politik wirkt, welche amerikanischen Gewerbfleiß zerstört und brittische Manufakturen aufbaut.

Dies sind Thatsachen, so wohl bekannt, daß sie nicht widersprochen werden können. Das ganze Gewicht der demokratischen Partei hat sich für freien Handel in die Wagschale geworfen. Durch diesen Einfluß wurde der Congreß mit Gliedern angefüllt, die gegen Beschützung sind, und die Vorschläge der gegenwärtigen Administration für die Wohlfahrt des Landes sind daher, als natürliche Folge, gar nicht beachtet werden. Mit einer demokratischen Mehrheit im Congreß—einer Mehrheit die gegen die Beschützungspolitik gesinnt ist, sind die besten Wünsche einer Whig-Administration umsonst. Präsident Taylor kann zwar die Paßirung von Gesetzen a n e m p f e h l e n, aber er allein hat weder die Macht noch den Wunsch dieselben zu m a c h e n. Dies ist die Pflicht der durch's Volk gewählten Repräsentanten. Wenn das Volk Männer erwählt, die seinen eigenen Intressen entgegen und die Vertheidiger der brittischen Politik sind, so kann es vernünftiger Weise nichts anders erwarten, als niedere Zölle—große auswärtige Einfuhr—Ausfuhr von Specie—die Schließung unserer Manufakturen—wenig Beschäftigung für unsere eigenen Arbeiter—und niederer Arbeitslohn.

Wird das Volk von Pennsylvanien seine wahren Intressen bald erkennen und darnach handeln, ohne sich um Partei-Rücksichten zu kümmern?—Wir hoffen es.

Die "Geister" in Neu-York.—Eine Untersuchung.

Mit dem geheimnißvollen Klopfen in Neu-York, welches daselbst in Gegenwart der drei Rochester Damen vor sich geht, ist man noch immer nicht im Reinen. Auf Verlangen und Anordnung eines Herrn wurde letzte Woche eine Committee von drei Damen ernannt, um ins Museum zu gehen und die Geister-Damen genau zu untersuchen, ob nicht irgendwo ein Betrug stecke, und nachher ihm und allen gegenwärtigen Personen Bericht abzustatten. Zu der bestimmten Stunde ging diese Committee und machte den Damen die Absicht ihres Besuches bekannt, und forderte sie auf, mit ihr allein in eine Privatstube zu gehen und da den Beweis zu liefern, daß das "Klopfen" durch keine mechanischen Mittel hervorgebracht wird. Die Damen willigten ein.

Sobald die Partien in der Stube und die Thüren verschlossen waren, wurden auf Begehren der Committee die Cärpets und mehrere Stücke Hausgeräth aus der Stube entfernt, um sich gewiß zu machen, daß nirgends etwas verboren sein könne. Nachdem dies gethan war, forderte die Committee die Damen auf, sich zu entkleiden, um sich überzeugen zu können, daß sie nichts unter ihren Kleidern verborgen hielten. Auch dies wurde verwilligt, und nachdem sich die Damen gänzlich entkleidet hatten, wurde mit dem Experiment der Anfang gemacht, und, seltsam genug, das Klopfen war wie gewöhnlich und die Antworten auf Fragen etc. eben so genau und richtig als je zuvor. Nichts von Betrug konnte entdeckt werden.

Tod durch Unmäßigkeit.—Ein Deutscher, Namens Andreas Keim, etwa 40 Jahre alt, kam verletzten Samstag Abend, ziemlich besoffen, an das Gasthaus von Jacob Adam in Bernville und legte sich zum Schlafen in die Scheds, wo man ihn am andern Morgen todt fand. Er muß an den Folgen seines Rausches gestorben sein.

Eine Warnung.—In Reading trank neulich ein arbeitender Irländer, als er erhitzt war, kaltes Quellwasser, was so stark auf seinen Körper wirkte, daß er fast augenblicklich den Geist aufgab.—Man sollte nie kaltes Wasser trinken, so lange man erhitzt ist.

Sommerfrüchte — deren Nutzen und rechter Gebrauch.

Die Natur, diese von Gott geschaffene unerschöpfliche Speisekammer der Menschen, erfreut uns eben wieder mit ihren verschiedenartigen, köstlichen Sommerfrüchten, die sie in der Form von Beeren, Kirschen, u. s. w., vor uns ausbreitet. Die Frage ist nun: Sollen sie gegessen werden? Ganz gewiß. Sie sind dazu geschaffen und haben deshalb ihren Wohlgeschmack erhalten, um uns zu ihrem Genuß zu reizen. Auch sollten sie nicht nur spärlich, sondern häufig gegessen werden. Hiermit wollen wir aber mit nichten einen u n m ä ß i g e n Genuß verstanden haben; denn Unmäßigkeit ist in a l l e n D i n g e n schädlich, auch bei dem Genuß der gesundesten Speise. Aber wir können keineswegs glauben, daß die wohlschmeckenden und erfrischenden Sommerfrüchte, die uns alljährlich zur großen Tafel des gütigen Schöpfers laden, im Geringsten schädlich sein könnten, wenn sie nach den Vorschriften der Natur genossen würden, sondern daß sie vielmehr der Gesundheit höchst dienlich sein müßten. Denn nach den soliden Speisen und Früchten des Winters erfordert die Gesundheit einen Wechsel, und da die Verdauung weit schwächer ist in warmem Wetter als in kaltem, so sollte dieser Wechsel etwas Leichtes und leicht Auflösbares, aber dabei Erfrischendes sein. Was ist zarter, oder leichter, oder von köstlicherm Geschmack als die Erdbeere? und um jeden Geschmack zu befriedigen, sind einige Arten süßer, andere saurer; einige früher, andere später, etc.

Unter andern zur Erhaltung des Lebens nothwendigen Bestandtheilen sind auch Säuren, denn sie gehören unter die constituirenden Elemente unseres Körpers; und da sie in der Luft nicht enthalten sind, so müßen sie in unsern Speisen sein. Während man sie nun in einigen Speisen findet, sind sie überflüßig in Früchten vorhanden und tragen wesentlich zu ihrem Wohlgeschmack bei. Darum sind sie dem menschlichen System fast so nöthig als Brod und sollten reichlich gegessen werden; denn die Natur bringt zu jeder Jahrszeit solche Früchte hervor, die den Erfordernissen von Menschen und Vieh gerade dann entsprechen. Wem ist es nicht bekannt, wie sie das Wachsthum und die Gesundheit des Viehes befördern; und daß sie noch mehr so auf den Menschen wirken, ist eine festgesetzte Thatsache. Es ist auch nicht viel Gefahr vorhanden, daß wir zu viel essen, sondern eher zu wenig. Selbst Invaliden können sie ungestraft essen. So sind zum Beispiel Erdbeeren besonders gut in hitzigen Fiebern; sie kühlen und beruhigen aufgeregte Nerven und stärken das ganze System. Brombeeren (Blackberries) werden allgemein als gesund betrachtet in Leibesbeschwerden, die sich gewöhnlich in der Mitte des Sommers einstellen, gerade wann diese Frucht in ihrer vollen Reife steht. Und wenn sie dieselben vertreiben, dienen sie nicht um so mehr noch als Verwahrungsmittel?

Aber man merke wohl, daß die Natur ausdrückliche B e d i n g u n g e n anhängt in Bezug auf die Zeit und Weise w a n n und w i e sie zu geniessen sind. Daß im Verhältniß, wie wir ihre Quantität vermehren, wir um so weniger solide Speise zu uns nehmen sollten, ist leicht einzusehen, und da der Sommer die Luft verdünnt, so daß wir weniger Sauerluft (Oxygen) einathmen als im Winter, so sollten wir unter allen Umständen auch weniger solide Speise geniessen, und die weniger reich an Kohlenstoff (Carbon). Wenn wir jedoch, in Uebertretung dieses Gesetzes, so viel andere Speise essen als im Winter und noch große Quantitäten Sommerfrüchte zu dem bereits ungeheuren Uebermaas hinzuthun, kein Wunder daß sie dann so oft schädlich sind. Daher sollte man wohl beobachten, daß man Sommerfrüchte a n s t a t t feste Speise essen, oder in andern Worten, Beeren für Fleisch s u b s t i t u i r e n muß.

Leser, willst Du nicht einmal folgendes Experiment versuchen? Nimm ein gutes Stück Brod in die Hand und gehe zu deinem Erdbeerenland, oder Himbeer-, oder Brombeer-, oder Johannisbeerstrauch, und halte da ein Frühstück oder Abendessen, oder beides, gänzlich von Brod und Beeren, so essend, daß sich beides im Munde wohl vermischt, und dann sage, ob Du je eine bessere Mahlzeit genossen. Oder breche Dir von diesen Früchten und esse sie auf die nämliche Weise zu Tische, welches ziemlich dasselbe ist. Doch ist eine Mahlzeit in freier Luft in Hinsicht der Gesundheit immer vorzuziehen, besonders mit Freunden bei einer fröhlichen Unterhaltung genossen. Hierzu sollten aber immer die besten und n u r reife Früchte ausgewählt werden. Denn einige Johannisbeeren mögen zu sauer und scharf sein; aber da es eine so große Mannigfaltigkeit von Brombeeren, Himbeeren, etc., gibt, einige süßer und andere mehr sauer, so können immer verschiedene Geschmacke befriedigt werden.

Noch eine zusätzliche Bemerkung. Früchte sind Kindern oftmals schädlich aus mehreren Ursachen: Theils weil sie nicht völlig reif sind, Theils weil sie in einen bereits überfüllten Magen oder zwischen den regelmäßigen Mahlzeiten gegessen werden, welches alles unter keiner Bedingung erlaubt sein sollte. Keine andere als beim Brechen völlig reife Früchte sollten in den Mund gebracht werden. Daher sind auch alle Früchte, die von einem entfernten Orte kommen, nicht so gesund, weil sie gewöhnlich unreif gebrochen werden müssen, um sie halten zu können. Aus solchen unreif gebrochenen Früchten entstehen öfters Sommerkrankheiten. Die rechte Zeit zum Brechen ist gerade dann, wann sie bereit sind abzufallen. Aus dieser Ursache sollten sie daheim gezogen werden.—Das Essen zwischen Mahlzeiten ist deshalb schädlich, weil es den Verdauungsprozeß stört. Daher sollten diese Früchte ausschließlich bei unsern Mahlzeiten genossen werden und ein Theil derselben ausmachen. Auch sollten sie nicht als Dessert aufbewahrt und erst dann gegessen werden, wenn wir satt anderer Speise sind, sondern m i t und u n t e r der andern Speise, gleich wie Butter mit dem Brod. Dieser Punkt ist höchst wichtig, und wir warnen unsere Leser jenen Theil dieses Artikels ja nicht zu befolgen, welcher einen freien Genuß der Sommerfrüchte empfiehlt, wenn sie nicht auch dieses in Verbindung beobachten wollen—dieselben n u r b e i und m i t dem regelmäßigen Mahl zu eßen.

Wenn diese Anweisungen befolgt werden, so braucht Niemand zu befürchten, daß er sich durch den Genuß von solchen Früchten Krankheiten zuziehen wird. Alles was man zu beobachten hat, ist, dieselben zur r e c h t e n Z e i t und auf die r e c h t e A r t u n d W e i s e zu essen. Und es ist nur zu bedauern, daß diese Früchte, anstatt immer mehr angepflanzt und veredelt, so gering geschätzt und oft muthwillig zerstört werden. In allen Gärten, Lotten, Feldern und Fensecken, wo ein Plätzchen entbehrt werden kann, sollte ein Beerenstrauch von einer oder der andern Art stehen. Der gütige Schöpfer hat Alles g u t gemacht und r e c h t geordnet, und Alles was wir Menschen nun zu thun haben um glücklich zu sein, ist, uns in seine Ordnung zu fügen.

Diese Bemerkungen sind Theils unsere eigenen und Theils aus dem Phrenologischen Journal übersetzt. Der geehrte Leser beliebe das Gesagte zu prüfen und wenn er anders über den Gegenstand denkt, uns seine Meinung bekannt zu machen.

Die Goldmine in Berks Caunty, welche auf dem Lande von Hrn. Focht in Windsor Taunschip aufgefunden wurde, soll nur wenig Geld, aber ein reiches Lager des feinsten Silbers enthalten. Ein Agent einer Neuyorker Compagnie, welcher dasselbe besuchte, bot Hrn. Focht $1000 für jeden Acker des reichen Metal-Lagers, welches derselbe jedoch ausschlug, indem er die Mine selber zu bearbeiten gedenkt.

Ein Riese.—Nach der „Cleveland (Ohio) Germania" befindet sich in jener Stadt ein Deutscher, der 7 Fuß und 4 Zoll mißt. Er heißt Jacob Bäcker und ist aus dem Canten Aargau in der Schweiz. Er ist 26 Jahre alt. Seine Mutter, Vater und Geschwister, die noch im alten Vaterlande sind, sollen fast eben so groß sein als er.

Allgemeiner Friede.—Es wird gegenwärtig auf die Thatsache aufmerksam gemacht, daß die ganze Welt jetzt im Frieden sei—welches, wie es heißt, von keinem andern Jahr gesagt werden könne seit der Regierung von Augustus Cäsar, oder durch achtzehn hundert und sechsunddreißig Jahren.

☞Ein Frau Peabody starb sehr plötzlich zu Manchester, N. H., durch eine unrichtige Anwendung von Morphine. Der Arzt, welcher den Morphine verschrieb, wird als ein Quacksalber angesehen, und die Leute sprachen davon, ihm einen Anzug von Theer und Federn zu geben.

☞Zu Doncaster (sagt eine englische Zeitung) wurde unlängst eine Dame durch das Schreien ihres Kindes, welches sie schlafend verlassen hatte, herbeigerufen, und entdeckte eine Ratte an einer seiner Hände fressend.

Vom Blitz getroffen.—Bei einem Gewitter am Samstag Abend, berichtet der Reading Adler, schlug der Blitz in das Haus der Familie Trexel, bei Reading, und traf einen jungen Mann, Namens John Rau, jr., der sich auf ein Bett im zweiten Stockwerk des Hauses gelegt hatte; er fuhr ihm an der Seite hinunter, riß die Kleider an der Stelle weg und versengte ihn etwas. Er war ganz betäubt, aber man hat alle Hoffnung zu seiner Wiederherstellung.

Ein Teufel in Menschengestalt, wohnhaft in Vienna Co., Illinois, soll so erbost über seine Stiefmutter geworden sein, wegen Bemerkungen welche dieselbe in Bezug auf ihn machte, daß er, nachdem er sie auf eine unbarmherzige Weise geschlagen und mißhandelt hatte, wirklich versuchte ihr die Zunge herauszuschneiden!—Was für eine Strafe ist für einen solchen Teufel die rechte?

Vorsicht!—In Cincinnati starben am letzten Sonntag drei Personen aus einer Familie an der Cholera. Sie hatten u n r e i f e A e p f e l gegeßen.—Dies ist eine abermalige Warnung vor dem Essen von unreifen Früchten. Kinder sollten strenge davon abgehalten werden.

Von Europa sind seit unserer letzten Zeitung zwei Dampfschiffe angelangt, die aber wieder gar nichts von Wichtigkeit überbracht haben. Es ist gegenwärtig alles ruhig draußen.

☞Zu Belleville, Illinois, kam es neulich zwischen einigen jungen Männern und einer Kunstreiter-Gesellschaft zu einem Gefecht, wobei ein Mann Namens Rives das Leben einbüßte und der Cirkus-Hanswurst schwer verwundet wurde.

☞Ein junger Mann Namens Smith, in Lancaster wohnhaft, durchschnitt sich, in einem Anfall von Geisteszerrüttung, den Hals, so daß er einige Stunden darnach starb.

☞George Copway, dessen indianischer Name Kah-ge-ga-gah-kengh ist, geht als Repräsentant der Nordamerikanischen Indianer zu der Friedens-Convention in Deutschland.

Neumexiko.

Annahme einer Staatsconstitution—Verbot der Sklaverei—Wahl von Staatsbeamten und Congreßgliedern ꝛc.

Ueber St. Louis treffen aus Santa Fe wichtige Berichte bis zum 25. Mai ein.

Die vom Militärgouvernör Monroe einberufene Convention zur Abfassung einer Staatsconstitution trat zusammen und genehmigte einen Constitutionsplan, der als Constitution des Staates Neumexiko proklamirt wurde und am 1. Juli in Kraft treten sollte.

In dieser Constitution wird die Einführung der Sklaverei in Neumexiko verboten.

Die Convention wurde am 15. Mai eröffnet. Ihre Sitzungen dauerten 8 oder 9 Tage.

Zwei Senatoren und Repräsentanten für den Congreß sollten in den nächsten Tagen erwählt, und die geeigneten Schritte gethan werden, um ihnen die Aufnahme in Waschington zu sichern.

Professor Webster.

B o s t o n, 29. Juni.—Es wird von hoher Autorität gemeldet, daß Prof. Webster an den Gouvernör und Staatsrath einen Brief geschrieben habe, in welchem er bekennt, Dr. Parkman getödtet zu haben, daß es aber nicht ein Mord gewesen sei, weshalb er um Verwandlung der Strafe bitte. Der Brief, obgleich lang, enthält noch nicht die Einzelnheiten des Verfahrens und wird wahrscheinlich am Dienstage durch den Gouvernör und Rath in Erwägung gezogen werden.

Neue falsche Noten.

Nach Bicknells Reporter sind falsche 20 Thaler Noten auf die Farmers Bank von Reading in Umlauf. Sie gleichen weder der alten noch der neuen Platte der ächten Noten, sondern sind ein Mittelding zwischen beiden. Die falschen Noten sind leicht zu erkennen an den Namen der Gravirer. Auf dem untern Rande der ächten Noten steht Underwood, Bald, Spencer und Hufty, oder Spencer, Hufty und Danforth. Die letztern sind von der neuen Platte.

Waschington, Juni 24.

Im Hause der Representanten wurde nach langem Streite das Substitut der Bountyland-Bill, durch welche jedem Soldaten und Volunteer aus den Kriegen von 1792 und 95, 1812 bis 1815 und 1835, welche 1 Jahr gedient haben, 160 Acker Land, denjenigen, welche 6 Monate gedient, 80 Acker und für 3 Monate 40 Acker bewilligt werden, paßirt mit 155 zu 26 Stimmen.

☞Die letzten befruchtenden Regengüsse in Indiana, Ohio und und Kentucky haben die Erndteaussichten der dortigen Landleute bedeutend gebessert. Man erwartet jetzt einen sehr ergiebigen Waizen- und Hafer-Ertrag, ungeachtet der frühern anhaltenden Trockenheit. Auch das Korn wächst versprechend nach.

Eben so günstig lauten die Berichte aus Kalamazoo County, einer der bedeutendsten Waizengegenden des Staates Michigan.

☞Aus Neu-Orleans wird geschrieben, daß eine zweite Expedition gegen Cuba beabsichtigt werde, und zwar in einer Weise, die über die Ausführbarkeit oder Unmöglichkeit des Planes definitiv entscheiden müsse. Wenn und wo sie vor sich gehen soll, wird natürlich nicht erwähnt.

☞Californien enthält, gemäß der dort eingeführten Constitution, 158,000 Quadratmeilen. Es ist folglich nur halb so groß wie Texas, und die Hälfte des Landes besteht aus sandigen Wüsten oder felsigen, keiner Kultur fähigen Gebirgen.

☞In Waschington sind von Californien Nachrichten eingetroffen, daß daselbst gewisse politische Schritte vorbereitet werden, welche alle Leute in Erstaunen setzen müssen, in so fern sie sich als wahr bestätigen.

☞Von Waschington her wird wiederholt versichert, daß Hr. Clay auf seinen Sitz im Senat resigniren wolle, wenn bis zum bevorstehenden 10. Juli über die Compromißbill keine Verfügung getroffen werde.

☞In St. Louis scheint die Cholera wieder um sich zu greifen. Während der Woche, die mit dem 18. Juni endete, starben daselbst 40 Personen an dieser Krankheit.

☞Um den Verheerungen der Blattern zu entgehen, haben die Sioux-Indianer in der Nähe des Forts Laramie alle diejenigen ihrer Stammgenossen verbrannt, welche von dieser Seuche befallen waren.

☞Nach möglichst genauer Abschätzung besitzen die Ver. St. gegenwärtig noch eine öffentliche Domäne von 245,913,344 Ackern.

Eben so gieng die Nachricht von einer abermaligen Revolution in Mexiko ein. Santa Anna ist wieder zurückgekommen!

☞Baumöl, für eine geraume Zeit in einem neulich überzinnten kupfernen Gefäße gelinde gekocht, soll ein wirksames Heilmittel gegen den Krebs sein. Das Oel muß zu der Dichtigkeit einer Salbe gebracht und dann für zwei bis drei Wochen oder noch länger anhaltend auf die krankhafte Stelle gerieben werden.

Paine's große Erfindung,

aus Wasser Licht, Hitze und dadurch bewegende Kraft zu erzeugen, soll, wie aus einigen Nachrichten hervorgeht, im Astorhause in Neuyork erprobt werden. Wenn bewährt, wird sie da stehen, als die größte Erfindung, nicht allein des Zeitalters, sondern, von physikalischer Seite betrachtet, als die größte, welche je in der Welt gemacht worden ist.—Sie wird für die Physik das sein, was die Buchdruckerkunst für die Bildung des Geistes und die literarische Welt war. Was wird aus unsern Kohlenminen werden, wenn auf einfache mechanische Weise das Hydrogen und Oxygen des Wassers mit kaum nennenswerthen Kosten abgesondert werden können, und Licht und Hitze, auf diese Weise erzeugt, zu gewöhnlichen Zwecken benutzt werden können? Professor Henry, von dem Smithsonianischen Institut zu Waschington, nennt die ganze Sache einen Humbug und eine Unmöglichkeit. Es ist jedoch nicht erwiesen, daß dem so ist.

Der nachfolgende, dem Evening Bulletin entnommene Artikel giebt eine ziemlich lebhafte und launige Beschreibung der Folgen, welche wahrscheinlich aus dieser großen Erfindung entspringen werden:

„Wenn nur die Hälfte dessen wahr ist, was man davon sagt, so ist die Zeit nicht sehr ferne wo Kohlenminen werden Löcher genannt werden, wo Wälder ungestört wachsen dürfen, wo man die unendliche Vermehrung der Wallfische dulden wird, ohne ihren Speck zu belästigen, wo Dampfschiffe ihre flüssige Feuerung aus dem Meer und den Flüssen saugen werden, wo Lokomotiven die ihrige in einem Theekessel mit sich führen, wo Hausfrauen zum Brunnen und der Pumpe gehen, um den Brennstoff für ihre Lampen zu holen; wo Mägde ihr Feuer aus einem Krug machen werden; wo Köche Rindfleisch vermittelst eines Wasserbeckens rösten; wo Fische in ihrem natürlichen Elemente braten; wo Holzhacker und Kohlenbrenner sich in eben so viele Othellos verwandeln werden, da sie keine Arbeit mehr bekommen; wo Feuer-Compagnien ihr eigenes Element bekämpfen, wo das Sinnbild der Mäßigkeits-Söhne echtes „Feuer-Wasser" sein wird; wo mit einem Worte, das bisher unerreichbare Ziel erlangt und der Fluß in Brand gesteckt werden wird."—(Amerikaner.

Der Schubkarren-Emigrant.

Ein Mann mit einem Subkarren vor sich her schiebend, welcher es unternommen hat ganz allein über Land nach Californien auszuwandern, hat bedeutende Aufmerksamkeit erregt, und seine Fortschritte auf seiner Reise sind von verschiedenen Punkten aus berichtet worden, woraus erhellet, daß seine Reise glücklich von Statten geht. Die späteste Nachricht in Betreff seiner Reise ist in einem neulichen Brief von Fort Laramie, im fernen Westen, enthalten, worin es heißt:—„Der ausgezeichnetste Charakter, welcher dieses Frühjahr bis jetzt seine Erscheinung in dieser Gegend gemacht hat, ist der „Schubkarren-Mann," welcher gestern seine Erscheinung bei uns machte. Er verließ St. Johns vor ungefähr fünf und zwanzig Tagen. Er führt seine sämmtliche Habe auf einem leichten Schubkarren und ist fast allen andern auf dem Weg vorgelaufen. Er schien sehr heitern Gemüths zu sein und hielt es für gewiß, daß er der Erste sein werde, der auf dieser Route in den „Diggings" ankommen werde. Er erkundigte sich, wie es weiter voran um das G r a s aussehe, meinte aber, daß seine Thiere nicht viel erfordern würden, und trabte dann nach der Melodie des Yankee Doodle in der Richtung gegen Sonnenuntergang fort. Einem solchen Manne muß sein Unternehmen gelingen."—(Volksfreund.

Ein neuer Comet.

Der neue Comet ist jetzt dem unbewaffneten Auge matt sichtbar im Sternbild des kleinen Bären. Seine nördliche Declination ist ungefähr 72 Grade und sein gerades Aufsteigen 16st. 20min. Er wird fortfahren sich der Erde zu nähern, bis in die Mitte des Juli, da er dann zu seiner geringsten Entfernung von uns, von ungefähr 38 Millionen Meilen, oder weniger als die Hälfte seiner gegenwärtigen Entfernung, wird gelangt sein. Da er sich gleichfalls der Sonne nähert, wird er fünf oder sechs Mal heller werden, als er gegenwärtig ist.

Es ist eine sonderbare Thatsache (bemerkt eine Boston Zeitung) daß die ersten in Europa gemachten Beobachtungen dieses Cometen durch Elemente dargestellt wurden, welche die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit unserm Planeten zu einer Sache der ernsthaften Besorgniß machten.—(ib.

Chrom-Gräber.

In Delaware Caunty, in diesem Staate, ist man gegenwärtig mit dem Ausgraben von Chrom eben so emsig beschäftigt, wie die Abenteurer in Californien mit dem Graben nach Gold, und wahrscheinlich mit mehr Gewinn. Eine Firma hat 400 Arbeiter beschäftigt und versendet das Mineral täglich nach Baltimore. Die Eigenthümer der Ländereien, auf welchen das Chrom gefunden wird, bekommen drei Thaler die Tonne wenn es gewaschen ist; und im felsigen Zustande ist es zuweilen fünf Thaler die Tonne werth. Dieses Mineral wird in großer Menge gefunden an verschiedenen östlich von der Mine Ridge, in den Caunties Lancaster, Chester, und Delaware gelegenen Punkten und wird fast sämmtlich nach Baltimore verschifft. C h r o m ist ein Metall, welches in der Färberei und Malerei benutzt wird.—(ib.

Sonderbare Heirath.

Ein Herr Hopkins, von Lowndes Caunty, Miß., verheirathete sich neulich im Alter von 56 Jahren mit Miß Matthews, 35 Jahre alt. Was diese Verbindung außerordentlich macht, ist der Umstand, daß beide so sehr an Rheumatismus leiden, daß weder er noch sie seit fünf und zwanzig Jahren im Stande gewesen ist einen Schritt zu thun und die Braut ist nicht vermögend sich anzukleiden. Die Ursache, welche Herr Hopkins angiebt, warum er Miß Matthews heirathete, ist, „daß er vor ungefähr zwei Jahren eine Frau heirathete, die laufen konnte, und sie lief mit einem Städschtreiber davon; er wünscht daher eine Frau zu haben, von welcher er gewiß sei, daß sie nicht davon laufen könne."—(ib.

T r a u r i g e ß U n g l ü c k.—Am 9ten Juni giengen zwei Töchter des Jacob Yoder, von Conemaugh Taunschip, Somerset Caunty, Penn., von Hause, um ihren Onkel zu besuchen. Auf ihrem Weg hatten sie bei einem Fruchtfelde vorbei zu gehen, welches von einem Streifen Holzland begränzt ist, als eins der Mädchen, zwischen eilf und zwölf Jahre alt, von einer unbekannten Person (wie man glaubt, durch Zufall) durch den Kopf geschossen wurde und wenige Stunden darnach starb.

U n g l ü c k.—Ein Jüngling, Namens Benjamin Gerhart, wohnhaft bei Joseph Stemple, in Horsham Taunschip, Montgomery Caunty, wurde am 3ten Juni durch das Fallen eines Baumes getödtet. Wie es scheint wollte der Junge von dem gehauenen Baum, als dieser am Fallen war, wegeilen, und lief unglücklicher Weise gerade denselben Weg den der Baum fiel. Er wurde von einem Ast getroffen; eine Stunde später war er todt.

Ein neuer Religions-Orden.

Die Pittsburg Gazette berichtet, daß am vorletzten Dienstag Abend eine junge Dame in der englischen Lutherischen Kirche in der Siebenten Straße jener Stadt zu dem Amte einer Diakonissin ordinirt wurde. Diakonissinnen (berichtet uns obige Zeitung) sind ein in dieser Religions-Verfassung bestehender Orden von Frauen, welche ihr Leben den verschiedenen Beschäftigungen der Mildthätigkeit widmen und zu diesem Zweck ein Gelübde der Ehelosigkeit angeloben. Der Orden wurde vor einigen Jahren in Deutschland gestiftet, und ist kürzlich in hiesigem Lande eingeführt worden. Die obige Dame ist jedoch die erste, welche hier ordinirt worden ist.

Ueber den obigen weiblichen Religions Orden finden wir Folgendes in dem Conversations-Lexicon:—Neuerdings ist in der evangelischen Kirch eine Nachbildung des Ordens der Barmherzigen Schwestern mit Erfolg versucht worden. Im Jahr 1836 stiftete der Pfarrer Fliedner die Diakonissen-Anstalt zu Kaiserswerth, in der seit ihrem Bestehen bis zum 1sten Januar 1841 bereits 339 Kranke verpflegt wurden. Damals gab es daselbst 19 Diakonissen oder Pflegerinnen, während sieben andere in auswärtigen Krankenanstalten arbeiteten; auch das mit der Anstalt verbundene Seminar für Kleinkinderlehrerinnen, die Kleinkinderschule und das Asyl für entlassene weibliche Gefangene waren im schönen Gedeihen. Begeistert von der kaiserwerther Anstalt, hat die bekannte Elisabeth Frei 1840 in London einen Verein für "Protestant Sisters of Charity" gegründet.—(Volksfreund.)

Wie die Welt Zeit verliert.

Einer unserer Freunde, schreibt ein Wechselblatt, ein großer Arithmetiker, welcher glaubt, daß nach Leverriers Entdeckung keine neue Planeten mehr entdeckt werden können, hat eine Reihe ökonomischer Rechnungen angestellt, um zu zeigen wie schmählich die Welt Zeit vergeudet. Er veranschlägt, daß die Menschheit die Frage: Wie gehts? durchschnittlich wenigstens 130,000,000,000 mal wiederholt und damit ungefähr 2,166,666,666 Stunden oder 216,666,666 Arbeitstage jeden zu zehn Stunden gerechnet vergeudet. Das ist jedoch nicht der einzige Verlust.

Der höflichste Mensch gähnt wenigstens 10 mal in einer Gesellschaft; wenn man also ein 500maliges Gähnen für jede Gesellschaft (unser Freund nimmt an, daß jährlich 104,000,000 gehalten werden) und zwei Sekunden Zeit für jedes Gähnen annimmt, so beträgt der Verlust in Arbeitstagen 3,611,111.—Wenn man den Tagelohn nur zu 50 Cents annimmt, so vergeudet die Menschheit also jährlich durch das Gähnen und die Frage: Wie gehts? die Summe von 110,138,688 Thaler. Unser Freund gedenkt nun den Verlust an Geld und Zeit zu berechnen, welche die Welt durch Gespräche über das Wetter verliert und hofft dieses große Resultate in sechs Monaten zu liefern.

Alterthumskunde.

Eine für die alte Geschichte Californiens wichtige Entdeckung, wurde kürzlich bei San Diego, eine Tagereise von dem stillen Meere entfernt gemacht. Ruinen von Tempeln, von Pyramiden, von Ringmauern in Granit, so wie auch mit Hieroglyphen bedeckte Säulen sind eben so viele Denkmäler welche bezeugen, daß hier ein civilisirtes Volk gelebt hat; allein es findet sich keine geschichtliche Spur von demselben. Diese alterthümlichen Bauwerke gleichen in gewissen Beziehungen denen der Phönizier und der alten Egypter, unter andern sind sie aber ganz fremdartig. So giebt es unter den Personen, welche die Entdeckung gemacht haben, einige, die ihnen einen vorsündfluthlichen Ursprung zuschreiben, und sich deshalb auf eine Sage der Eingeborenen stützen, nach welcher das Land einst von einer civilisirten Nation bewohnt war, welche in Folge einer großen Ueberschwemmung umkam. Der Bezirk, worin sich diese Ruinen befinden, führt bei den Indianern den Namen des „geheimnißvollen Thales."

U n s e r J a h r h u n d e r t ist das Jahrhundert der Spekulation. Neue, nie geahnte Erwerbszweige werden geschaffen, und verdrängen die alten.—Wer wird sich auch mit schwerer Handarbeit plagen, wenn man sich die Sache bequemer machen kann? Da sehe man einmal die gute Madame Tilken in Berlin an. Sie lugt besorgt zum Fenster hinaus, wie sich das Wetter gestalte, und wirft bei dieser Gelegenheit auch einen Blick hinüber zu ihrer Nachbarin, Madame Miller, die so eben Kaffee trinkt.

„Nu, Madam Müller'n," ruft sie hinüber, wenn't Wetter scheene bleibt, jehn wir 'man widder heute een Bisgen betteln?"

„Mit wo jehn Se denn?" war die Gegenfrage.

„Mit eenem kleenen kranken Kind!"

„Wat zahlen Se denn for den Fratzen?"

„Zehn Silberjroschen!"

„Ah, det is zu deuer, um zehn Silberjroschen krieg ich den scheensten blinden Mann mit eener Drehorgel, der jeht alleene, un macht mich noch Musik dazu."

☞Aus glaubhafter Quelle erfahren wir, daß die weiße Bevölkerung von Neu-Mexiko kaum 20,000 Seelen beträgt.

☞Warum ist Gastwirthen nie recht zu trauen?—Weil sie immer etwas im S c h i l d e f ü h r e n.

☞Welcher Haber schmeckt vielen jungen Mädchen?—L i e b h a b e r.

Die Märkte.

Marktpreise in Allentaun, am Mittwoch.

Flauer (Bärrel)	$5 00	Butter (Pfund)	12
Waizen (Buschel)	1 05	Unschlitt	8
Reggen	55	Schmalz	7
Welschkorn	60	Wachs	22
Hafer	35	Schinkenfleisch	9
Buchwaizen	50	Seitenstücke	6
Flachssaamen	1 30	Aepfel-Whiskey (Gal.) .	29
Kleesaamen	3 75	Reggen-Whiskey	28
Timethysaamen	2 75	Hickory-Holz (Klafter) .	4 50
Grundbeeren	35	Eichen-Holz	3 50
Salz	40	Steinkohlen (Tonne) . .	3 00
Eier (Dutzend)	10	Gyps	4 50

Easton Marktpreise.

Flauer, 5 00—Waizen, 1 00—Reggen, 60—Welschkorn, 60—Hafer, 33—Flachssaamen, 1 12—Kleesaamen, 4 25—Timethysaamen, 3 00—Butter, 15—Eier, 11—Schweinefleisch, 6—Whiskey, 25—Hickerholz, 5 00—Eichenholz, 4 00—Gyps, 3 50.

Neue Makrelen.

Neue Makrelen, No. 3, in ganzen, halben und Viertel Barrels, soeben erhalten und zu verkaufen bei Grim und Reninger.

Juni 27. ng—